

WAS SPRICHT GEGEN DAS LEBEN ALS VORABEND-SOAP?

ZU INGO SCHRAMMS NEUEM ROMAN „DIE FEIGHEIT DER FISCHE“

Kurt Neulich wirft seine Post auf den Stapel Zeitungen, wo er sie jeden Tag hinwirft; hängt den nassen Regenmantel über den Bügel. Es ist Herbst und regnet; und Hausmeister Fröhlich nervt schon wieder wegen der Mülltonnen: Hat so das Buch angefangen, das man im Verlauf seiner Lektüre schließlich nicht mehr weglagt? Es hat!

Kurt Neulich, der den Kommissar einer Krimiserie spielt, durchlebt und durchliebt die Sequenzen, die es in so einem Schauspielereben eben mal geben kann - bis er, in einem französischen Airbus zum nächsten Drehort jettend, Bordpersonals 'Anweisungen' entgegen seinen CD-Spieler anknipst. Kurz darauf wird die Maschine brüsk aus dem Kurs gerissen. Für Sekunden sieht Neulich durch das Fenster die silbergraue, bombenbewehrte Silhouette eines Jagdflugzeugs. Als der Airbus, der Kollision knapp entgangen, gelandet ist, nimmt ihm die Stewardess den CD-Spieler ab. Es kommen Prozessdrohungen der Fluggesellschaft, dann plötzlich Beschwichtigungen. Voller paranoider Anwandlungen wird Neulich nun Detektiv in eigener Sache. Schaltet den befreundeten Journalisten Robert Ehrig ein. Bleibt hartnäckig, bis er schließlich in ein Netz von Intrigen und Drohungen gerät und ein fiktiver bundesrepublikanischer Verteidigungsminister sich auf den Plan gerufen fühlt.

Schramm, dessen vorausgegangene Texte in der Tradition der expressionistischen Moderne entstanden sind, hat die Figuren innerhalb dieses Krimiplots mit einer alltagsnahen und ungefilterten Sprache ausgestattet. Seine manchmal auch dichtende Regieassistentin Monika Löwe erlebt auf der Berliner Stadtautobahn die Sonnenfinsternis vom 11.8.99: „Es war die Härte“. Oder den Beischlaf mit dem MIG-Piloten obiger Fast-Kollision, Fred:

„Er zog. Ich wollte nicht. Seine Hände schoben sich in meine Achseln, wurden warm und ich wollte.“ Ob Monika Löwe, Schauspieler Kurt Neulich oder Presseschreiber Robert Ehrig: Sprachlich geht es so simpel zu wie eben nur möglich. Genau wie in all den ungezählten Filmen, Talkshows und Marienhöfen. Schramm legt sein REALITY-Konzept bei Sprache, Handlung und Aufbau so konsequent aufs Parkett, dass es einem fast unheimlich ist. Bis die ganze Welt zur taumelnden Vorabend-Soap wird. Alles auf die pure Oberfläche gezogen ist wie in Warhol-Seriendruckern, und Denken oder individuelle Äußerung nur noch in Klischees möglich scheinen. Schramms kalkulierte Provokation ist eine geglückte ästhetische Gratwanderung. Und genau das macht diesen Roman spannend.

„Die Feigheit der Fische“ enthält kaum unknackbare Nüsse oder die dunklen, erratischen Stellen aus „Fitchers Blau“ wie die folgende: „Am Mehring-Damm warten Janni und Raven, die Ampel zeigt Rot. Ein Mensch von eigenem Geschlecht läuft steif in Richtung Luftbrückendenkmal. Er spricht etwas vor sich hin; Hamburger Dialekt, gemischt mit nordischen Brocken. Exil = Norweger? Läuft wie ein Pferd auf Bornholm. Janni kichert; Raven sträuben innen die Haare auf. Hört er den ernsten Ton aus der lächerlichen Gestalt? Der Mann ist schon fort; doch die Erschütterung bleibt. Wie Hufgetrappel, das noch lange zu spüren ist als Schwingung des irdischen Steins.“ Nein. Schramms REALITY-Prosa mit Kurt Neulich als einer von Schramms insgesamt acht Erzählstimmen liest sich so:

„Kroetz wollte ich.“ Monikas Hand landete auf meinem Schenkel, als gehöre sie dorthin. „Dario Fo wollte ich spielen, Brecht! Diesen

ganzen frühbürgerlichen Traditionsscheiß hatte ich satt bis zum Kotzen. Dazu schrieb ich einen Aufsatz.' Die Hand schob sich höher oder wurde höher geschoben; ich wusste nicht, was genau. 'Die Entleerung des Werks im Prozess seiner Reproduktion. Verstehst du, was das heißt? Ich ging von Benjamin aus und einer bestimmten postmetaphysischen Zeitkategorie. Es gelang mir, zu beweisen, wie reaktionär alle Kunst vor 1960 gewesen war.' (...) 'Voll die Härte!' Monika lachte. Wieder klanges total anders als das Roberts-Lachen." Kurt Neulich spielt, während er das sagt,

nicht mehr Dario Fo und Brecht. Und keinen „Hamlet-Darsteller". Er hat dem Düsseldorfer Theaterleben den Rücken gekehrt und ist zum Berliner Film übergelaufen. Um sich dort vom Fernsehkommissar in einen leibhaftigen Detektiv zu wandeln... wer dies als ironisches Doppelspiel mit den historischen Zielen der Avantgarde-Bewegung auffasst, nämlich der Überführung der Kunst in das Leben durch ihre letztmögliche Auflösung, tut dem Autor da sicher kein Unrecht. Schramms REALITY-Konzept ist ein reflexives Spiegelkabinett aus Modeme und zweiter Modeme.
